

# "Anfangen und Beenden"



Tagung des DFG-Graduiertenkollegs 1608/2

„Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

27.-29. Juni 2019, BIS-Saal

**Hannes Glück**

## **Stets uneins und nie fertig. Emanzipation jenseits von Scheitern und Gelingen**

Eine Kritik des sozialwissenschaftlichen Bias zugunsten von Ordnung und seiner (gewollt oder ungewollt) konservativen Tendenzen lenkt die Aufmerksamkeit zunächst in Richtung des Unordentlichen oder Ordnungswidrigen – also auf Scheitern statt Gelingen, auf Abbruch statt Kontinuität, auf Verweigerung statt Übereinstimmung. Bleibt es bei dieser Umkehrung, gerät zwar (immerhin) das Andere der Ordnung in den Blick, nicht jedoch deren Veränderung. Letztere lässt sich gerade beschreiben als Verschiebung der Grenzverläufe zwischen binären Bestimmungen wie den oben genannten. Solche Verschiebungen nehmen ihren Ausgang in Überlagerungszonen, an *fuzzy boundaries* sowie in Momenten des Uneindeutig-Werdens oder Umschlagens. Statt das Innen und Außen *einer* statischen Welt zu beschreiben, geht es darum, die paradoxe Gleichzeitigkeit und wechselseitige Transformation widerstreitender Welten greifbar zu machen – der Welt, in der eine Handlung oder Subjektivierung scheitert, und der Welt, in der sie glückt. Eine Welt im hier gemeinten Sinn ist stets eine sinnlich *geteilte* Welt – eine Welt, die einerseits auf *gemeinsame* Wahrnehmung baut, und andererseits *Teilungen* aufweist, die sinnlich vermittelt sind.

Der französische Philosoph Jacques Rancière bezeichnet diesen Zusammenhang als *partage du sensible* – als geteiltes Sinnliches. Durch dessen doppelte Analyseoptik wird (im Anschluss an Foucaults Sag- und Sichtbarkeitsregime) die kollektive Herkunft und Veränderbarkeit der Grenzziehungen, Ein- und Ausschlüsse deutlich, auf denen jede Ordnung beruht. Der Prozess der Transformation dieser geteilten und aufteilenden sinnlichen Welten trägt (sofern er der Annahme unbedingter Gleichheit folgt) bei Rancière den Namen Emanzipation.

Ausgehend von einer Interpretation dieser konzeptuellen Grundlagen werde ich skizzieren, inwiefern eine hier ansetzende Theorie (und Praxis) der Emanzipation in der Lage wäre, nicht nur das Andere, sondern auch das Ändern von Ordnungen zu adressieren, ohne bei Unterbrechung und Verweigerung stehen zu bleiben. Ausgangspunkt ist dabei gerade nicht eine soziologische Analyse der Bedingtheit kritischer Kompetenzen, sondern die performativ-dissensuelle Annahme bedingungsloser Gleichheit, womit zugleich eine Möglichkeit aufscheint, der Vereinnahmungslogik des Kapitalismus mehr entgegenzusetzen als reflexive Kritik und linke Melancholie.

**Hannes Glück**, M.A., war von 2015 bis 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Graduiertenkolleg Selbst-Bildungen. Derzeit ist er Stipendiat am Kompetenzzentrum Medienanthropologie der Bauhaus-Universität Weimar. In seinem Promotionsprojekt „Das geteilte Sinnliche. Politik und Poetik der Emanzipation bei Jacques Rancière“ untersucht er den Zusammenhang von Subjektivierung, Ästhetik und politischem Wandel. Zuletzt

erschienen: „Wir sind das unmögliche Volk!“, in: Thomas Alkemeyer, Ulrich Bröckling et al. (Hrsg.): *Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven*, Bielefeld: Transcript 2017, S. 95–112.